



Jonglieren mit der Wirklichkeit. Spielen – ein Spiel

Spielen = nichts

Spielen ist ein Fliehen vor der Realität. Spielen ist zweckfreier Zeitvertreib, ist nicht produktiv oder zielführend, Spielen schafft keine Werke und Werte.

Spielen = alles

Andererseits: Spielen bedeutet jonglieren mit der Wirklichkeit. Es ist die spielerische Erfahrung und Verarbeitung der Realität. Es ist der ungezwungene Umgang mit dem Ist, das Spiel mit dem Sein.

Spielen ermöglicht die Erprobung von fremden Rollen, Taktiken, Strategien, die Erfahrung des Charakters in allen Facetten – auch der üblen.

Spielen ermöglicht uns, das Leben so auszuprobieren, wie wir es im Leben nicht ausprobieren können.

» Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt. [...] Es ist das Spiel und nur das Spiel, das den Menschen vollständig macht. «

FRIEDRICH SCHILLER, 1795

» If you want creative workers, give them enough time to play. «

JOHN CLEESE, COMIC ACTOR * 1939

Faszination Spiel

Was ist es nun, was am Spiel fasziniert, bei aller assoziierter Unnützhheit und Infantilität? Es sind gerade die stellvertretenden Möglichkeiten. Ich kann erfolgreich sein in kurzer Zeit. Oder aggressiv – gesellschaftliche Regeln brechen ohne Furcht vor Sanktionen. Ich kann Länder überfallen, mich aufführen wie Josef Ackermann und kann Monopole schaffen.

Und lerne etwas dabei – über mich und auch über Josef Ackermann. Zum Beispiel.

Kein Spiel

Nur Arbeit & kein Spiel macht dumm. Was Karl Marx hier formuliert, ist überraschend – erwartete man doch auch vom Sozialismus vor allem Produktivität und den konstruktiv-rationalen Umgang mit Zeit und Freizeit.

Aber: Hirnforscher haben bewiesen, dass das Gehirn ein Muskel ist, der trainiert werden muss. Wenn nur einseitige und eintönige Arbeit – oder Freizeit – verrichtet wird, dann sinkt die Hirnkapazität – die Arbeit macht dumm.

Spielen beflügelt die Fantasie und aktiviert komplexe Tätigkeiten im Hirn. Wenn Kinder die Nacht über vor dem Computer sitzen, dann sind sie sicher morgens müde – aber sie werden nicht gleich blutrünstige Monster werden. Wenn sie z.B. »Civilization« spielen, dann haben sie mal eben die Entwicklung unserer Zivilisation über Nacht nachgespielt – in einer Wirtschafts- und Strategiesimulation, deren Regeln und Anforderungen Mensch-ärgere-dich-nicht an Komplexität weit hinter sich lässt.

» Die hintergründige Dialektik des Spiels zeigt sich darin, dass es trotz seines scheinbar zweckfreien Charakters der Entwicklung der Lebensfunktionen dient und zwar umso nachhaltiger, je weniger es zielgebunden oder entwicklungsorientiert abläuft. «

HERMANN RÖHRS



Das Spiel des Alten

Einstein schrieb 1926 an den Freund Max Born: „Jedenfalls bin ich davon überzeugt, dass der Alte nicht würfelt!“ Einstein regte sich in diesem Brief auf

über die neuen Erkenntnisse etwa von Niels Bohr oder eben Max Born über die Quanten, jene subatomare Ebene, die das unterste Fundament von Kosmos und Welt bilden. Max Born selbst schrieb schon elf Jahre vorher an Einstein: „... die Quanten sind doch eine hoffnungslose Schweinerei!“

Was beide so erregte an diesem naturwissenschaftlichen Phänomenen war die Tatsache, dass sich Quanten einer strengen Reglementierung entzogen – das scheinbar feststehende Gesetz der Natur offenbarte sich im innersten Kern als chaotisches System der Wahrscheinlichkeiten, Möglichkeiten, der Unwägbarkeiten. Hier herrschte nicht die rationale Regel, die relative Formel, mit der die Natur zu fassen ist – sonder das nichtstatische Spiel.

Einstein reagierte auf diese Erkenntnisse mit dem Versuch, eine Einheitliche Feldtheorie zu entwickeln. Aber die Welt offenbarte mehr spielerische Eleganz als rationale Regel.

Und dass gerade das Spiel mit seinen sprichwörtlichen Spielregeln keine planbare Größe zeigt, keinen rationalen, klaren Verlauf, sondern nur Wahrscheinlichkeit, Möglichkeit und Unwägbarkeit – das zeigt, wieviel mehr uns eine solch scheinbar sinnlose Tätigkeit lehrt. Und wieviel das scheinbar bessere, effektivere, das planvolle und zielgerichtete uns eben nicht fürs Leben lehrt ...

Die Improvisation liegt dem Menschen näher.

» Einstein, hör auf Gott zu sagen,
was er mit seinen Würfeln machen soll! «

NIELS BOHR

» Atome spalten ist ein Kinderspiel,
verglichen mit einem Kinderspiel. «

ALBERT EINSTEIN, 1879 – 1955

das Spielzeug von damals ...



Gefährliches Spiel

Das Spiel bietet – wie vieles, was Spaß macht – auch Gefahrenquellen. Die Spielsucht ist eine Gefahr, hemmungslose Glücksspieler verprassen ihr Geld in glänzenden Casinos am grünen Filz oder an der Tastatur ihres Computers. Das Internet bietet zudem mehr und mehr faszinierende Parallelwelten und damit ein farbenfrohes und unvorstellbar vielseitiges Tor zum Realitätsverlust. Erste Todesfälle durch Dehydration und Erschöpfung gingen durch die Presse.

Aggression durch Computerballerspiele ist ein Thema, was immer wieder aufflackert – labile Charaktere werden durch solche Spiele bestärkt in ihrer Sozientfremdung und Aggression. – Andere Aussagen betonen haben hier die Möglichkeit, Aggressionen mit Hilfe derartiger Spielesoftware abzubauen.

» Die guten Gedanken über das Spiel sind rar,
was damit zusammenhängt, dass
der theoretische Mensch nicht geneigt ist,
das Spiel ernst zu nehmen. Er pflegt sich selbst
ernst zu nehmen, und indem er dies tut,
entzieht er dem Spiel jeden Ernst. «

F. G. JÜNGER



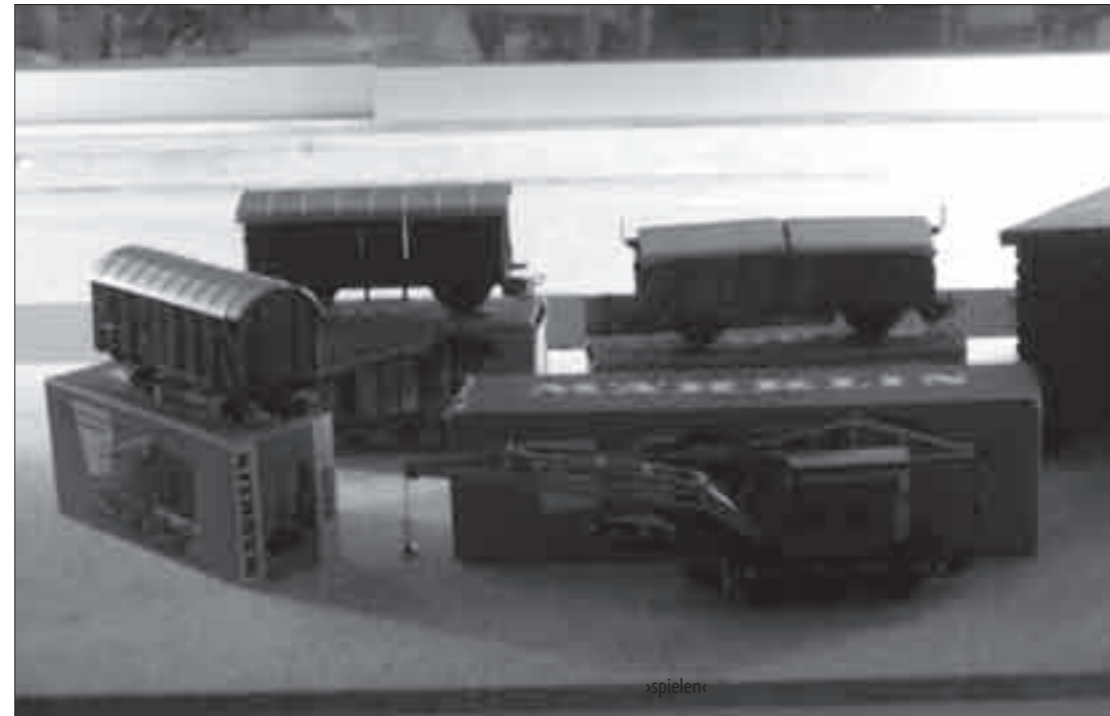
■ von horst

Alte Schätze . . .

Ein Abend in Wien, ein Spaziergang durch die Straßen – dann plötzlich ein Spielwarenladen. Ausgestellt waren Modelleisenbahnen – Märklinloks, Waggons, Tunnel.

Ich erkenne einen Waggon wieder. Und noch einen, da, der Güterwaggon. Und das dort war meine Lokomotive, früher – die Diesellokomotive, die viele Runden gedreht hat.

Diese Eisenbahnen waren für mich damals große, herbeigesehnte Schätze. Und jetzt stehe ich wieder hier und drücke meine Nase am Schaufenster platt – wie damals ... ■





■ von Birgit und Regina Fabian

»Ich lerne immer weiter dazu.«

? *Liebe Regina, Du bist die Schwester von Frank Fabian [dem Bundesgeschäftsführer der CPD von 1988–1996] und seit 1999 auch mit mir „verwandt“. Du bist hauptberuflich Theaterpädagogin und Schauspielerin. Letzteres an einem kleinen Theater in Berlin, dem Gorilla-Theater. Kannst Du uns ein wenig über Deine Biografie verraten? Wie bist Du zum Theater gekommen – sowohl pädagogisch, als auch schauspielerisch?*

Regina: Zu Beginn steht da einfach meine eigene Begeisterung, Theater zu spielen. Angefangen hat alles in der Schultheater-AG, später habe ich dann neben meinem Biologie-Studium Theater gespielt, das wurde dann immer intensiver und mir bald so wichtig, dass ich mein Studium abbrach und mich ganz dem Theater widmete. Diese Entscheidung des Studienabbruchs war ein großer Einschnitt, den ich aber nie bereut habe. Ich kann im Nachhinein sagen, es war für mich absolut richtig.

Heute arbeite ich in einem Bereich, der mich sehr ausfüllt und der mir nach wie vor sehr viel Freude macht. Zur Theaterpädagogik bin ich eigentlich per Zufall gekommen. Eine Freundin konnte schlug mir vor, ich sollte in einem soziokulturellen Projekt mitarbeiten als Theaterpädagogin. Das Projekt Till Eulenspiegel wurde in drei Stadtteilen von Bremen durchgeführt, wir waren zu viert und einem Regisseur mit insgesamt 100 Beteiligten.

Ich war begeistert, wie sich Menschen unterschiedlichen Alters und mit ganz verschiedenen Interessen und Fähigkeiten beim Theater begegnen können. Das war mein Startschuss in die Theaterpädagogik. Nach wie vor möchte ich Menschen über das Theater in Kontakt bringen, ihnen die Möglichkeit geben, ihre Gefühle und Gedanken im Theaterspiel auszudrücken, neue Handlungsweisen zu erproben und einfach

gemeinsam die Spielfreude wieder zu entdecken.

? *Würdest du deshalb deinen Schwerpunkt eher in der Theaterpädagogik sehen oder kannst du auch im Rahmen des Improtheaters die Menschen „in Kontakt“ bringen? Vielleicht kannst du einfürend kurz erklären, was man unter Improvisationstheater eigentlich genau versteht.*

Regina: Improvisationstheater ist eine Theaterform, bei der spontan auf der Bühne agiert wird ohne festgelegten Text oder Ablauf.

Improvisation hat in der Theatergeschichte eine lange Tradition, sehr bekannt ist die Commedia dell'arte, die als Volkstheater oftmals in kurzen Szenen oder Sequenzen aktuelle gesellschaftliche Bezüge einbezogen hat und dabei improvisierte.

Das gegenwärtige Improvisationstheater ist in den sechziger und siebzi-





ger Jahren u.a. durch Keith Johnstone bekannt geworden, er hat Formen des Improvisationstheaters entwickelt, die heute weltweit gespielt werden. Grundlage des Improvisationstheaters sind die Vorschläge der Zuschauer, nach ihren Ideen improvisieren die Spieler auf der Bühne. Am bekanntesten ist die von Johnstone entwickelte Form Theater-sport, bei der zwei Teams gegeneinander improvisieren, die Schauspieler improvisieren in ihren Teams abwechselnd Szenen, Lieder oder Geschichten und das Publikum stimmt über die Szenen der Teams ab.

Beim Improvisieren ist das Zusammenspiel wesentlich und dabei ist die wichtigste Regel, die Ideen und Vorschläge der Spielpartner immer zu akzeptieren. Improvisationstheater funktioniert in Kooperation. Für mich sind die Regeln des Improvisationstheaters wesentlich für einen respektvollen Umgang und eine gute Kommunikation. Und mit diesen Methoden arbeite ich auch als Theaterpädagogin: So verknüpft sich für mich meine theaterpä-

dagogische Arbeit, die ich mit Jugendlichen und Kindern mache, mit meiner eigenen schauspielerischen Erfahrung auf der Bühne. Alles, was ich für mich als Schauspielerin über Improvisation lerne, kann ich auch weitergeben in meiner Arbeit mit Theatergruppen. Und obwohl ich jetzt seit elf Jahren als Improvisationsschauspielerin auf der Bühne stehe, lerne ich immer weiter dazu.

?: *Improvisation klingt dabei so wenig planbar. Lernst Du durch das, was sich auf der Bühne spontan entwickelt oder gibt es Übungen, die euch auf bestimmte wiederkehrende Situationen beim Spielen vorbereiten? Gibt es also einen festen Rahmen bzw. ein Gerüst beim Improvisationstheater? Und wie übt man, spontan zu sein, wenn man nicht gut drauf ist?*

Regina: Es ist auch nicht planbar und das genau ist ja auch der Reiz für uns und auch fürs Publikum. Wir proben bestimmte Techniken und Methoden, die uns helfen spontan zu sein, wesentlich ist dabei der eigenen Fantasie zu vertrauen und den Ideen

des Spielpartners. Wir assoziieren zu Vorschlägen der Zuschauer und mit diesen ersten Einfällen beginnen wir dann eine Szene oder Geschichte zu improvisieren. Assoziationsübungen sind ein fester Bestandteil unseres Trainings. Wir proben auch, wie man spontan Figuren entwickeln kann und Beziehungen, denn darum geht's ja beim Theater, die Entwicklungen und Veränderungen in Beziehungen. Wir beschäftigen uns mit dem Aufbau, der Dramaturgie einer Szene oder Geschichte. Das Wissen um die Dramaturgie, das Vertrauen in die Fantasie und das Akzeptieren der Ideen und Angebote der Spielpartner sind unsere Grundpfeiler. Wir lernen also keine Situationen sondern die Elemente, denn die Geschichten, Situationen und Szenen sollen ja immer wieder neu sein. Das wäre sonst auch für uns spannungslos. Wichtig ist es im Moment des Spielens zu entscheiden, wohin die Szene sich entwickelt und das immer im Kontakt zum Mitspieler. Richtig Spaß macht es, wenn die



Spieler auf der Bühne eine gemeinsame Fantasie entwickeln und man sich sozusagen wortlos versteht und ergänzt. Das geschieht nicht immer, manchmal ist das Zusammenkommen auf der Bühne auch schwierig.

Improvisationstheater ist ein Risiko sowohl für den Spieler als auch für den Zuschauer.

Wenn ich selbst mal schlecht gelaunt ins Theater komme, dann kann ich meist im Gespräch mit den Kollegen vor der Show mich wieder auf die Show vorbereiten und bekommen so nach und nach wieder Lust. Manchmal dachte ich im vorhinein, dass es ein furchtbarer Abend wird und dann wurde ich doch überrascht und es entstanden sehr schöne Improvisationen. Die Lust und gute Laune kann auch beim Spielen kommen. Natürlich ist das auch mein Beruf und da kann ich mich nicht einfach hängen lassen und schlecht improvisieren, aber das ist ja in anderen Berufen ähnlich.

?: Neben anderen Engagements spielst Du vor allem am Gorillatheater. Wer an Berlin denkt, hat dabei eine vielfältige Kultur- und Theaterszene vor Augen. Wie ist eurer Theater organisiert und macht sich „seinen Namen“?

Regina: Wir haben vor elf Jahren ganz klein angefangen, damals waren wir acht Schauspieler und ein Musiker, inzwischen sind wir zwölf. Wir sind im Grunde seit der Gründung 1997 ein festes Ensemble und das macht sicher auch unsere Qualität aus. Künstlerische und organisatorische Entscheidungen treffen wir zumeist gemeinsam im Ensemble, das heißt, wir arbeiten viel basisdemokratisch. Das ist manchmal sehr anstrengend, aber ich glaube, dass sich das auch auf unsere Außenwirkung auswirkt. Inzwischen sind wir doch sehr bekannt, sicher auch durch das internationale Festival für Improvisationstheater, IMPRO, das wir seit 2001 jährlich durchführen. Beim Festival präsentieren wir uns auf sechs bis sieben verschiedenen Berliner Bühnen, sodass uns und unsere internationalen Gäste auch neue Zuschauer kennenlernen.

nen. Wir haben seit 1998 eine Improschule, wo interessierte Jugendliche oder Erwachsene Kurse zum Improtheater nehmen können. Jährlich besuchen ca. 200 Schüler unsere Schule, inzwischen gibt es eigenständige Amateur-Improgruppen, die sich aus unseren fortlaufenden Kursen entwickelt haben. Für Schüler bieten wir vormittags Schülervertretungen und theaterpädagogische Nachbereitungen an. Außerdem sind wir in einem vom Berliner Senat initiierten Projekt TUSCH – Theater und Schule – beteiligt, bei dem alle großen Berliner Bühnen und einige freie Theater mit Berliner Schulen Partnerschaften eingehen.

?: Viele stellen sich ein Schauspielereleben zwischen Glamour und Reichtum oder im Kampf um Rollen und Angebote am finanziellen Rand vor. Wie sieht es im wirklichen Leben eines Theaterschauspielers aus?

Regina: Das ist sehr unterschiedlich, es gibt viele Schauspieler, die an Theatern arbeiten und dann zeitlich begrenzte Verträge haben, da ist die normale



Arbeitszeit dann 10 – 14 Uhr Proben, eventuell noch nachmittags Proben und/ oder abends Vorstellung. Als freie Schauspieler arbeitet man oft in zeitlich begrenzten Projekten, bei Gastengagements oder hat mal Drehtage beim Film etc. das kann schon sehr abwechslungsreich und auch anstrengend sein. Die direkte Rückmeldung deiner Arbeit durch den Applaus der Zuschauer, der ist sehr motivierend. Reichtum blieb bei uns bisher aus – aber vielleicht kommt der ja noch! Nein, Schauspieler sind im Allgemeinen nicht reich – nur einige wenige – und nur meist durch den Film. Theater ist kein Ort, wo man als Schauspieler großes Geld verdient. Für uns ist es aber auch kein Kampf ums Überleben und das ist sehr angenehm.

?: Und wie sieht der Alltag eines Improtheater-Schauspielers aus?

Regina: Abwechslungsreich: Entweder man ist unterwegs, weil wir einen Auftritt außerhalb von Berlin etwa bei einer Unternehmensveranstaltung haben oder vielleicht vormittags Workshops in einer Schule, nachmittags frei und abends Vorstellung oder Unterrichten an unserer Improschule. Ab und zu proben wir auch mal, aber zumeist in einem Block. Einige von uns arbeiten auch an anderen Theatern oder auch beim Film,